Unverdauliche, spitze Körper in der Haube der Wiederkauer

Autor(en): **Hardmeier, R. / Döbeli, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **21 (1855)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-588789

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

füllten Veterinärfeldkiste ein billiger Zins vergütet werde, und ich würde auch einen ähnlichen Betrag für das ganze Jahr nicht zu hoch finden. Dagegen aber sollte der Gebrauch derselben nur für einzelne Schulen verhältnißmäßig geringer bezahlt werden müssen. *)

V.

Unverdauliche, spitze Körper in der Haube der Wiederkauer.

Den zahlreichen bekannten Fällen, wo fremde Körper von der Haube aus verletzend weiter drangen, fügen wir zwei neue bei.

1. Beobachtung.

Von

Thierarzt Rud. Hardmeier in Maur, (Zürich.)

Ich ward im Frühjahr 1854 zu einer Kuh berufen, die nichts mehr fressen wolle, öfters ächze, häufig niederliege und wieder aufstehe. Das Thier stand abgeschlagen, mit ausgestrecktem Hals und Kopf von der Krippe zurück, hatte kühle Hörner und Ohren und einen aufgeregten Kreislauf. Der Bauch war etwas aufgetrieben, das Magen- und Darmgeräusch vermindert. Ich schloß auf Unverdaulichkeit und behandelte darnach.

---

*) Dieser Gegenstand ist seither vom schweizerischen Militärdepartemente wirklich geregelt worden.

Am zweiten Tag traf ich den Patienten am Wiederkauen. Die Tags vorher beobachteten Symptome hatten sich fast ganz verloren; dagegen war eine bedeutende ödematöse Geschwulst entstanden, die sich von der Mitte der Unterbrust bis nahe an das Euter hin erstreckte. Ich betrachtete diese Anschwellung als Metastase und rieb vier Tage lang das flüchtige Liniment ein. Vorn und hinten verminderte sich die Geschwulst, vergrößerte sich aber in der Mitte, in der Gegend des Schaufelknorpels, wurde gespannt und schien in Eiterung übergehen zu wollen. Ich wandte nun eine fette Salbe an, und in wenigen Tagen nahm ich Fluktuation wahr. Ich öffnete nun mit dem Messer, worauf der Abszeß eine bedeutende Menge übelriechenden, blutigen Eiters entleerte. Ich sondirte mit dem Finger und traf am Schaufelkorpel einen spitzen harten Körper, den ich mit der Pinzette erfaßte, aber nicht herauszuziehen vermochte. Ich erweiterte die Wunde, ließ die Ränder seitwärts ziehen, faßte den fremdartigen Gegenstand mit einem Beißzängli, und es gelang mir, der hin- und hertrippelnden Kuh die vier Zoll lange Klinge eines Sackmessers aus dem Leibe zu reißen. Die Spitze des Messers war schief nach vorwärts und unten gestanden, der hintere Theil desselben (der Angel) war verbogen und hatte den Austritt wesentlich erschwert.

Ich konnte nun in Erfahrung bringen, daß die Kuh das Messer, das ein Knabe zum Kartoffelschälen gebraucht hatte und seit einigen Tagen vermißte, wahrscheinlich mit Kurzfutter, unter welches auch täglich

die abgeschälten Kartoffelhäute gemischt wurden, verschlungen hatte.

Ich näherte nun die Ränder der eiternden Wunde durch einige Hefte, ohne diese vollständig zu schließen, machte einige adstringirende Injektionen und die Heilung erfolgte in wenigen Tagen. Auch von Unverdaulichkeit zeigte sich keine Spur mehr.

---

2. Beobachtung.

Von

A. Döbeli, gerichtl. Thierarzt in Sarmenstorf (Aargau.)

Eine vor 14 Tagen eingekaufte, 7—8 Jahre alte, sehr magere Toggenburger Kuh stand mit gesenktem Kopf und ausgespreizten Gliedmassen von der Krippe zurück. Die Haare waren glanzlos und struppig; die Augen tief in die Höhlen zurückgezogen und matt. Die Maulhöhle war schleimig und übelriechend. Das Athmen fand sehr beschleunigt statt, die Nasenlöcher wurden dabei stark erweitert und die Bauchwandungen mit Anstrengung doppelzügig bewegt, während die Rippenwände fast ganz ruhig blieben. Ein leichter Druck auf diese erregte heftige Schmerzensäußerungen und trockenen schmerzhaften Husten. Das Lungengeräusch war röchelnd und sehr vermindert, ganz besonders linkerseits. Zuweilen wurde ein eiteriger Schleim ausgeworfen. Eine nur geringe Bewegung des Thieres steigerte die Athmungsbeschwerde auf's

Höchste. Die Flankenbewegungen wurden noch deutlicher doppelschlägig. Der in der Ruhe unfühlbare Herzschlag trat rechts heftig pochend auf.

Die Kuh wurde geschlachtet und die Sektion wies Folgendes:

Das Bauchfell und seine Verlängerungen (Netz und Gekröse) waren mit warzigen, fleischigen Auswüchsen von der Größe einer Erbse bis über die eines Hühnerei's besetzt (Tuberkulose). Ein Theil der Bauceingeweide war mit den Bauchwandungen und die Haube mit dem Zwerchfell verwachsen. Die Haube enthielt eine große Anzahl verschiedenartiger metallischer Körper. Im Zwerchfell, umgeben von mehrern faustgroßen pathologischen Neubildungen, steckte ein 4½ Zoll langer Nagel, wahrscheinlich die abgebrochene Zinke einer Mistgabel, der über die Hälfte seiner Länge in die Brusthöhle hineinreichte. Die ihn umgebende krankhafte Masse konnte mit Mühe zerschnitten werden.

Die Lungen waren mit dem Brustfell verwachsen, auf der Oberfläche mit so zahlreichen, meist zum Theil erweichten Knoten besetzt, daß sie ein Gewicht von 67 Pfund hatte. Der rechte Flügel schloß einen Eitersack ein, der circa eine Maß flüssigen, gelben und übelriechenden Eiters enthielt.